titel heißt, Bilder aus der Vergangenheit der Stadt bringt – und außerdem einen in die Geschichte der Stadt einführenden Begleittext. Man erhält einen Eindruck davon, wie es in den Gassen der Stadt und in einer Schulklasse zu Beginn unseres Jahrhunderts aussah; auch stellt sich der Gemeinderat im Jahre 1924 vor: die Bilder dieses Bandes sind einer eingehenden und einfühlsamen Betrachtung zu empfehlen.

Was den Begleittext angeht, so ist es erfreulich, daß FLORIAN GEYER mit seiner schwarzen Schar nicht mehr bei der Zerstörung der Burg Weinsberg mitwirkt – auch wenn auf diese Art vielleicht eine vielen liebgewordene Legende zerstört wird. Etwas zu hoch gegriffen scheint mir die auf Seite 30 gemachte Feststellung, daß Deutschland die «Führungsmacht des Mittelalters» gewesen sei. Ob man, wie auf Seite 7, die Römer schlichtweg als «Besatzungsmacht» bezeichnen kann, wäre näherer Überlegung wert.

Daß die Vergangenheit Weinsbergs nicht immer rosig war, wird deutlich aus den Berichten über die Stadtbrände von 1525, 1707 und 1945, welche die Stadt jedesmal an den Rand des Untergangs brachten. So entsteht das Bild einer Stadt, frei von romantischer Verklärung, doch aus diesem Grunde überzeugend.

Karl Heinz Mistele

Esslinger Namen

FRIEDRICH FEZER: Lexikon der Flur-, Straßen- und Gebäudenamen der Stadt Esslingen am Neckar. Bearbeitet von Friedrich Fezer, herausgegeben von der Stadt Esslingen am Neckar. Esslingen 1969. 678 Seiten (vervielfältigt in DIN A 4).

Obwohl das Buch nicht im Buchhandel zu kaufen ist, darf man es nicht unterlassen, hier davon zu sprechen und darauf hinzuweisen. Es handelt sich um eine sehr gute Leistung des in den Sachen der Geschichte der Stadt und ihrer Markung und in der wissenschaftlichen Behandlung von Flurnamen sehr erfahrenen Verfassers. Daß die sorgfältige Sammlung und Darstellung der nahezu 3000 Namen, die den Bearbeiter über Jahre hin in Anspruch genommen hat, nun an die Öffentlichkeit kommen konnte, das ist das Verdienst der Stadtverwaltung Esslingen. Sie hat im allgemeinen Geschäftsbetrieb die Matrizen schreiben und die Vervielfältigungen herstellen lassen und verfügt nun über eine wohl vollständige Sammlung aller Namen für Gewände, Verkehrswege, Gewässer, Einzelgegenstände wie Brücken, Ruhebänke u.a., die auf dem Gebiet der alten Reichsstadt vorkommen. Das ist ein Verdienst, das hervorgehoben zu werden verdient. So erst kann FEZERS Arbeit ganz zur Geltung kommen, und so erst ist die Stadt Esslingen in die kleine Gruppe der deutschen Städte verwandter Größe und Bedeutung eingerückt, die eine wissenschaftlich durchgeführte Flurnamensammlung aufweisen können. Hätte die Stadtverwaltung ihre Hilfe nicht geboten, so läge FEZERS Namensammlung jetzt in handschriftlicher Ausfertigung vielleicht im Stadtarchiv, und nicht allzu viele hätten den

Mut, die Lust oder auch die Gelegenheit, sie dort einzusehen. Die Flurnamensammlung auf deutschem Boden und darüber hinaus aber wüßte überhaupt nichts davon. Daß die große Sammlung hätte gedruckt werden können – wer wollte das annehmen? Wer wäre für die enormen Kosten aufgekommen? Und wer hätte sich das auf jeden Fall sehr teure Buch gekauft? Jetzt ist es in einer genügend großen Zahl hergestellt und an die städtischen Ämter, soweit sie es brauchen, die Schulen, das Archiv, die Stadtbücherei und die wichtigsten Forschungsstellen und Bibliotheken im Lande abgegeben worden.

Die Namen sind nach den Stadtteilen («Filialem») geordnet, in diesen jeweils alphabetisch durchnummeriert. Örtlich sind sie durch einen Hinweis auf den amtlichen Stadtplan festzustellen; außerdem gibt FEZER, wo es nötig ist, eine kurze Lage- und Sachbeschreibung. Die aus den archivalischen Quellen erhobenen früheren Namensformen sind jeweils ausführlich mitgeteilt. Mit den Deutungen ist der Bearbeiter zurückhaltend; er drängt sie nicht auf, sondern stellt sie, wenn es sich so gibt, auch mehrere Möglichkeiten zur Besprechung. Im ganzen kann man mit seinem Verfahren und mit den empfohlenen Deutungen sehr einverstanden sein. Daß man bei der Matrizenvervielfältigung auf die Anwendung lautschriftlicher Zeichen zur Darstellung der mundartlichen Aussprache der Namen verzichten mußte, ist sehr bedauerlich; FEZER beklagt es selbst in seinem Vorwort. Diesen Preis hat man dafür zu bezahlen, daß die wertvolle Sammlung überhaupt allgemein zugänglich gemacht worden ist.

Wer darüber Bescheid weiß, wie schwierig die Fragen sind, die jeder Versuch des Drucks gerade von namenkundlichen Manuskripten aufwirft, auf wie wenige Käufer sich die Kosten verteilen müßten, wie sehr aber die Wissenschaft auf die Veröffentlichung solcher Materialsammlungen angewiesen ist, der ist beglückt über den Weg, den die Stadt Esslingen beschritten hat. Ob es andere Gemeinden, gleichgültig welcher Größe, nicht ebenso machen könnten? Es wäre zu wünschen!

Helmut Dölker

Göppingen

MANFRED AKERMANN: Göppingen. Eine Text- und Bildmonographie der Stadt und ihrer Umgebung. Frankfurt a. M.: Verlag Wolfgang Weidlich 1970. 104 Seiten mit vielen Abbildungen.

Das muß man der Stadt Göppingen nicht nur lassen, sondern mit Hochachtung anrechnen, daß sie dank des Fleißes, der Kenntnisse und der schriftstellerischen Qualitäten ihres Stadtarchivars MANFRED AKERMANN praktisch in den letzten Jahren Zug um Zug unser Wissen und unsere Vorstellung um die Staufersstadt vergrößert, erweitert hat. Dieses Buch richtet neben vielen spezielleren Arbeiten AKERMANNs einen konzentrierten Blick auf Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Industriemetropole des Filstals. Zwar sind die Göppinger nach der Meinung eines Hohenstauffer Pfarrers

von einst «ein nüchternes Volk», aber gerade diese Nüchternheit kam der Stadt immer zugute, denn sie hat sich den Blick fürs Reale nie verstellen lassen.

AKERMANN versteht es, nüchterne Urkunden «sprechen» zu lassen, ihm sind chronikalische Notizen Fundgruben für die Darstellung des bewegten Schicksals der Jahrhunderte. Man darf sich bei einem Rundgang in dieser, aus allen Nähten platzenden Stadt nur den Blick nicht verstellen lassen, denn hinter den geometrisch angeordneten Straßen und Gebäuden steht oft das Bedeutende. Mit ein gut Teil gebührt AKERMANN das Verdienst, die Museen der Stadt zu wahren Anziehungspunkten werden zu lassen – von und aus ihnen breitet er daher auch eine Fülle von Schönheiten aus. Ein ausgedehnter Anhang verlockt zu Kunstwanderungen in die nähere Umgebung. Aufmachung und Inhalt dieses Buches sind gleich musterhaft.

Wolfgang Irtenkauf

Drei kleine Ortsgeschichten aus dem östlichen Schwarzwald

SIEGFRIED PFLEIDERER: Münklingen. Eine Heimatschrift aus Vergangenheit und Gegenwart. Herausgegeben von der Evang. Kirchengemeinde Münklingen 1970.

Der auf eine alemannische Siedlung des 4./5. Jahrhunderts zurückgehende Ort liegt in einem Seitental der Würm. Besonders bemerkenswert ist, daß die alte Kirche bis nach der Reformation eine Viertelstunde außerhalb des Ortes beim Jakobsbrunnen stand. Das Patrozinium St. Jakob der 830 erstmals genannten Kirche stammt sicher aus dem 12. Jahrhundert. Wir haben hier einen Patrozinienwechsel vor uns, die Wahl eines neuen Titelheiligen für eine Kirche. Santiago de Compostela im Nordwesten Spaniens war einer der bedeutendsten Wallfahrtsorte des Mittelalters; Ströme von Pilgern zogen zum Grabe des Apostels Jakobus des Älteren, neben Rom dem einzigen Apostelgrab der westlichen Welt. In Jakobskirche und Jakobsbrunnen können wir eine Station auf einem der Pilgerwege sehen, auf denen die Pilger der Sammelstätte Einsiedeln in der Schweiz zuzogen.

Nach der Reformation verlor die Kirche einen wesentlichen Teil ihrer Aufgabe. Als Pfarrkirche war sie zu abgelegen und ungeschützt. Im Jahre 1594 wurde der Neubau der Kirche mitten im Dorf fertiggestellt. Schon 1566 hatte Herzog CHRISTOPH den Neubau angeregt. Zur Vorgeschichte des Neubaus hat der Verfasser einige Aktenstücke neu entdeckt. Überraschenderweise wurden bei der Instandsetzung der Kirche 1967 guterhaltene Reste einer einstmaligen reichen Innenausmalung aus der Entstehungszeit aufgedeckt. Zeugen die erhaltenen Reste auch nicht gerade von hohem künstlerischem Rang, so geben sie doch einen guten Eindruck vom Aussehen einer evangelischen Kirche um 1600. Dieser Eindruck widerspricht völlig dem langweiligen Aussehen, das die meisten dieser Kirchen im 19. Jahrhundert erhalten haben. Das Schlagwort von der Bilderfeindlichkeit der württembergischen Kirche muß auf Grund die-

ser und zahlloser anderer Entdeckungen jedenfalls stark modifiziert werden. Im Chor konnten Taufe Jesu und Abendmahl, breite Ornamente an den Fenstern und zwei Wappen, an der Triumphbogenwand ein Jüngstes Gericht, umgeben von einem dekorativen Fries aus Ranken, Blättern, Früchten und Vögeln freigelegt werden. Apostelfiguren an den Seitenwänden und der Rückwand konnten leider aus finanziellen Gründen nicht erhalten werden.

Das fleißige und im Ganzen wohlgelungene Schriftchen gibt ein gutes anschauliches Bild von der Kirchengeschichte Münklingens, das auf den Forschungen IRTENKAUFS zum Jakobsbrunnen und auf eigenen Quellenstudien beruht. Leider erschwert eine etwas starke Zergliederung die Übersichtlichkeit. Die sparsame Ausstattung war wohl unvermeidlich.

KARL GREINER: Bad Liebenzell. Neues Geschichtsbild. Pforzheim: Weber 1969.

Der 1090 genannte Ort Chele = Zelle wird wohl zu Recht mit dem späteren Liebenzell gleichgesetzt. Der Ort dieser Zelle wird auf dem sog. Klosterbuckel im südlichen Teil der Stadt gesucht. Die Hypothese, daß der Name Liebenzell auf die hl. Lioba zurückgehe, wird von GREINER abgelehnt. Er sieht in der klösterlichen Niederlassung das Frauenkloster, das Wilhelm von Hirsau 1080 und 1090 nach hier verlegt habe.

Die Burg Liebenzell wurde im frühen 13. Jahrhundert, vermutlich von den Grafen von EBERSTEIN erbaut. Ein «oppidum Zell» wird schon vor der Burg erwähnt, wobei an eine befestigte Ortsanlage, noch nicht an eine Stadt zu denken ist. Zunächst bildete die Burg den Mittelpunkt der umliegenden Besitzungen. Erst 1399 werden ausdrücklich Burg, Stadt und Amt, 1403 auch das Bad Liebenzell genannt.

Das kleine Heftchen gibt einen soliden und brauchbaren Überblick über die Ortsgeschichte.

KARL GREINER: Ortschronik von Sommenhardt mit Filialorten Lützenhardt und Kentheim. Pforzheim: Weber 1969.

Die drei Weiler gehören zur ältesten Schicht der Besiedelung des Schwarzwaldes, noch vor der großen, systematischen Besiedelung des 11. und 12. Jahrhunderts. Als Ausgangspunkt für die Entstehung der Weiler sieht GREINER das im Altsiedelland gelegene Stammheim an. Sie gehörten alle zur ersten Dotation des Aurelius-klosters in Hirsau. Auf SIEGFRIED GREINERS Annahme – Herrenhöfe in Sommenhardt und Lützenhardt spätestens in karolingischer Zeit, Ausbau zum Waldhufendorf im Hochmittelalter – geht der Verfasser nicht ein. Der kleinste Teilort, Kentheim, ist durch sein Kirchlein, einem Bau des 11. Jahrhunderts, bekannt, vermutlich eine Kirche von Benediktinerinnen, deren Kloster zu Anfang des 13. Jahrhunderts aufgehoben wurde. Für den Titelheiligen St. Candidus, der auch dem Ort den Namen gegeben hat, hält GREINER an der These eines Patrozinienwechsels im 11. Jahrhundert fest. Die Pfarrei entstand aus der Mutterkirche Stammheim; zeit-